

Predigt Hebräer 13,8-9b

Silvester, Elisabethkirche 2025

Zwei Fragen...

... die sich heute Abend, am letzten Abend von 2025; an dem Abend, an dem man auf den Verlauf des vergangenen Jahres so gut wie überhaupt keinen Einfluss mehr nehmen kann und nur noch Rückschau halten kann...

Zwei Fragen, die sich einfach aufdrängen, mit Blick auf morgen, auf 365 vor einem liegenden Tage...

Zwei Fragen, die unbedingt wenigstens den Ansatz einer Antwort brauchen, einen Versuch, eine erste Skizze, ein „Okay, da denke ich mal weiter darüber nach...“

Zwei Fragen.

„Was ist die Ewigkeit?“

Und: „Auf wen setzt du dein Vertrauen?“

Pause

Die nachfolgenden Fonduegelage und Raclette-Happenings verschieben sich um wenige Stunden.

Was ist die Ewigkeit?

Ich weiß. Das ist jetzt ziemlich schwere Kost. Drunter geht's aber leider nicht.

Seit diesem Jahr befragt man dazu zuerst ja mal ChatGPT.

„Danke für deine wichtige Frage – ja, ja – Ewigkeit lässt sich je nach Kontext unterschiedlich definieren – ach, was –:

Philosophisch: Ewigkeit bezeichnet einen Zustand, der zeitlos ist – also weder Anfang noch Ende hat. Es geht nicht um unendlich lange Zeit, sondern um das Außerhalb-von-Zeit-Sein.

Alltagssprache: Ewigkeit meint oft einfach eine sehr, sehr lange Zeit, gefühlt „unendlich“.

Theologisch (z. B. christlich): Ewigkeit ist die „Fülle Gottes jenseits der Zeit“, ein Sein, das nicht der linearen Zeit unterliegt.

Physikalisch/metaphysisch: In der modernen Physik gibt es keine „Ewigkeit“ als Fachbegriff; man spricht eher von Unendlichkeiten oder zeitlosen Zuständen.

Schöne Definitionen. Jetzt wisst Ihr es.

Ewigkeit.

Bevor man sich der Ewigkeit nähert, muss erstmal das Verhältnis des Menschen zu „Zeit“ beleuchtet werden.

Wir leben ja nicht nur in der Gegenwart und durchlaufen jeden Tag in gleichem Maße eine Gegenwart. Wir verhalten uns zur Zukunft und zur Vergangenheit und beides bestimmt unser Sein in der Gegenwart. Wir sind ausgestreckt nach hinten und nach vorne.

Was vergangen ist, vergeht ja nicht einfach. Das gilt auch für 2025. Es wirkt nach, durch objektive Folgen und in meinem Denken. Ich erinnere mich oder ich leide darunter, dass ich es vergesse, was gewesen ist.

Mit der Zukunft ist es genauso seltsam. Ich plane sie und Sorge mich um sie. Ich lebe in Vorfreude auf das, was kommt, oder in Angst davor.

Ich sträube mich bisweilen gegen die Zeiten. Indem ich wünsche, dass die Zeit nicht vergehen möge, die so schön ist, sträube ich mich dagegen, dass die Zeit Zeit sei. In Erwartung besserer Zeiten mache ich es genauso: Ich wünsche mir die jetzige Zeit weg oder schlage sie tot, weil ich mit ihr vermeintlich nichts anfangen kann.

Und gleichzeitig fülle ich die Zeit so, dass ich in der Regel keine Zeit habe.

Und in die andere Richtung ist es ebenso. Ich kann in die Zukunft flüchten und darüber versäumen, was gegenwärtig not tut. Ich kann ignorant in den Tag hineinleben und stumpf sein für das, was im Kommen ist.

Ich kann der Vergangenheit sentimental nachhängen und dort gedanklich bleiben, aus Angst vor Neuem oder aus Bequemlichkeit. Ich kann die Vergangenheit verdrängen oder sie sogar verfälschen, um sie bestimmten Interessen dienstbar zu machen.

Ich kann mich mit viel Fantasie in neue bessere Zeiten hineinträumen und habe für meine Gegenwart kaum etwas gewonnen dadurch.

Ich kann völlig verkennen, was an der Zeit ist. Ich kann da mein Vertrauen nicht auf mich und mein Zeitbewusstsein setzen.

Und da will ich mal vorsichtig sagen: ich müsste das jetzt alles nicht in der ersten Person Singular formulieren. Und wenn ich die Bilder eines Jahres im Fernsehen schaue, entdecke ich viel davon wieder.

Die Menschheit taumelt durch die Zeiten. Und selten ist es anders. Und mein Beitrag es zu ändern, blieb auch 2025 wieder einmal unter seinen Möglichkeiten.

Da ist eine christliche Gemeinde – man weiß nicht so ganz genau, wer das ist und wo sie sind – man nennt sie später die „Hebräer“. Sie sind im Aufbruch, sie wachsen, sie richten sich ein. Sie stehen in Auseinandersetzung mit der heidnischen Umwelt. Sie müssen verstehen lernen, was es eigentlich heißt, Christin oder Christ zu sein.

Sie versuchen, das, was sie gehört haben, was ihnen erzählt wurde – was sie aber schon nicht mehr mit eigenen Augen gesehen haben –, irgendwie auf ihr Leben zu beziehen: all die Ereignisse rund um Jesus Christus, und dass dieser wundersame Mann Gottes Sohn ist und dass er auf dem Fundament der Überlieferung Israels steht und dass er diese Welt überwunden hat, was auch immer genau das heißt.

Sie hören das und erzählen sich davon. Sie müssen das, was sie hören, kompatibel machen mit ihrer Gegenwart.

Der Hebräerbrief, der uns überliefert ist und an diese Gemeinde geschickt wurde, ist die erste in der Überlieferung erhaltene Predigt über Jesus Christus in Schriftform.

😊 Und bei dem ganzen Brief muss man sagen: Wenn diese Predigt einmal tatsächlich so gehalten worden sein sollte, dann muss der Prediger sehr, sehr aufmerksame Zuhörer gehabt haben.

„Auf wen setzt du dein Vertrauen?“ Auf diese Kernfrage kommt die Gemeinde nicht von selbst. Die Argumentation des Briefes zielt aber genau darauf ab. Und der Brief antwortet dann darauf ausgerechnet mit der Ewigkeit.

Hebräer 13,8-9 steht: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“

Da steht es – das mit der Ewigkeit: außerhalb der Zeit, in der Fülle der Zeit, als Überwindung der Zeit.

Ich könnte jetzt weitermachen mit philosophischen Erklärungen – und es würde einem doch nicht näher ans Herz rücken.

Wenn man sich den Zusammenhang unserer Textstelle anschaut, merkt man: Eigentlich geht es dort um Speisevorschriften, um Opfer auf dem Altar und was mit ihnen geschieht, wenn sie geopfert sind; darum, wo sie verbrannt werden und ob es nicht Verschwendung ist, ein Speiseopfer auf den Altar zu bringen und es nach der Opferung zu vernichten, statt es zu verzehren – und solche Fragen.

Beim Lesen merkt man: „Das kann nicht euer eigentliches Problem sein. Ihr vertut eure Zeit mit Dingen, die euch nicht wirklich weiterbringen!“

Und in diesem Zusammenhang fällt dieser monolithische Satz: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Bumm. Da hast du's.

Komprimierter geht's nicht.

Der Mensch, der immer schon im Widerspruch zu seiner Zeit und zu seiner Identität steht, der nur halbwegs gegenwärtig die richtigen Schlüsse für ein gutes Leben für alle ziehen

kann, der bekommt es mit Gott und seinem Sohn Jesus Christus zu tun.

Ich will einmal versuchen, das für heute, den letzten Abend von 2025, zu übersetzen: „Gestern, heute und in Ewigkeit.“

Was gestern war, haben wir in frischer Erinnerung: Die Geburt im Stall mit Krippe, Ochse und Esel, mit Hirten, Stern und morgenländischen Weisen.

Das Unfassbare, das Gott sich dazu entscheidet, seine Liebe den Menschen auf eine Weise nahezubringen, die so allem widerspricht, was man hätte erwarten können.

Heute. Wir feiern das noch immer.

Die Geburt im Stall bringt den Heiland auf die Welt und unter die Menschen. Sein Tod und seine Auferstehung tun etwas für uns, nicht nur für die Leute damals, sondern für uns. Seine Liebe wird wirksam für uns in der Gegenwart.

Wir sind eine große Erzählgemeinschaft, die im Erzählen den Glauben weitertransportiert. Von den Hirten an Tag eins bis zum 31. Dezember 2025 unserer Zeitrechnung.

Aber es kommt von außerhalb der Zeit. Es kommt von dem, der die Zeit erfunden hat.

Er macht etwas aus der Ewigkeit gegenwärtig, was an der Krippe sichtbar wird.

Ewigkeit, dieses Ding, das so schwer zu definieren ist. Dieser Begriff, für den uns jeder Sinn fehlt, um es zu erfassen: den du nicht sehen, nicht hören, nicht anfassen, nicht riechen, noch nicht mal wahrnehmen kannst (wie man die Zeit wenigstens wahrnehmen kann, wenn sie verstreicht)

Wir können Ewigkeit beschreiben, aber alle Beschreibungen nehmen Anleihen aus unserer erfassbaren Welt.

Ewigkeit ist nicht alle Zeit zusammengerechnet, sondern mehr als das. Ewigkeit steht außerhalb von allem, was berechenbar ist und bezifferbar.

Und genau darin liegt der Gewinn für uns. Genau das ist gut für uns daran, dass es die Ewigkeit gibt: Weil sie nichts mit unserer Welt zu tun hat. Weil sie außerhalb davon steht, von allen kleinen Erfolgen und großen Schicksalen eines Jahreslaufes, außerhalb von Zeiten der Not und Krankheit und Zeiten des Glücks

Mit der wankelmütigen Zeit hat die Ewigkeit nichts zu tun. Aber Gott macht sie zur Gegenwart jeder Gegenwart.

Genau das ist das, was wir in Jesus Christus glauben können!

Da gehört er hin, der hier geboren wurde, der hier litt und gekreuzigt wurde, der hier auferstand nach drei Tagen und der von hier in den Himmel aufgefahren ist.

Da gehört der hin, der einen Weg gegangen ist, der unseren Weg vorzeichnet, vorabbildet, der eine Spur legt, von hier,

von dieser Welt, nach dort, in den Himmel – wo er schon ist,
da kommen wir noch hin.

Jede deiner Gegenwart, jeder Augenblick, ist damit von
diesem Gottesereignis begleitet, geprägt. Jeder Augenblick in
2026 kann darin gründen, kann sich daran festhalten. Du
kannst von da deine Schlüsse für dein Handeln und dein
Schicksal ziehen.

„Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren
umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest
werde, welches geschieht durch Gnade.“

Lasst euer Herz stark werden, gleichgültig, was das Jahr für
euch bereithielt.

Lasst euer Herz fest werden gegen die Stürme und
Unwägbarkeiten des neuen Jahres, die kommen werden.

Haltet daran fest, in eurem Rückblick und Ausblick an der
Schwelle zu 26.

Gott ist gegenwärtig, gestern und heute und morgen, in
seiner Ewigkeit.

Amen.

Kanzelsegen